Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 70 (1999)
Heft: 4

Artikel: Social Individ Via Utveckling Samwerkan : Sivus - eine andere Idee
Autor: Halder, Reimar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812911

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Social Individ Via Utveckling Samwerkan:

SIVUS – EINE ANDERE IDEE

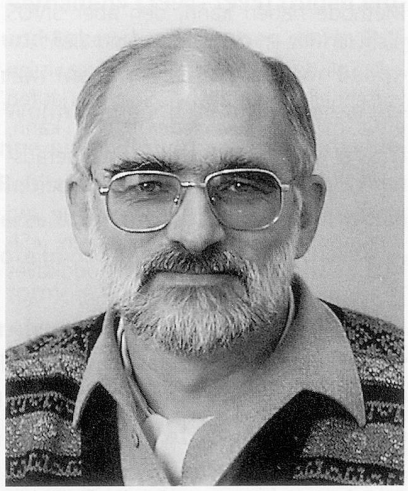
Von Reimar Halder

Eine Idee hält auch hierzulande Einzug in die Arbeit von Sozialarbeitern, Erzieherinnen und Behindertenbetreuern. Die Idee hat fünf Buchstaben, SIVUS, kommt aus Schweden und steht als Alternative zu Fremdbestimmung, zum Anstalts- und Verwahrungsdenken und zum macht- und gewaltorientierten Umgang mit geistig behinderten Menschen.

Das Menschenbild

SIVUS steht für Social Individ Via Utveckling Samwerkan, zu deutsch ungefähr «*Soziale und individuelle Entwicklung durch gemeinschaftliches Handeln*». Der Vater der Idee ist der schwedische Psychologe Sophian Walujo. Er suchte in seiner Arbeit im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit mit erwachsenen Nichtbehinderten nach Möglichkeiten, Lernprozesse in Gruppen zu fördern. Zurück in Schweden stellte er fest, dass sein Konzept auch auf die Behindertenarbeit übertragbar ist. So entstand schon Mitte der siebziger Jahre das Konzept SIVUS, das ein Ziel und eine Methode zugleich umfasst. *Soziale und individuelle Entwicklung ist das Ziel, das gemeinschaftliche Handeln die Methode dazu.* Der Grundgedanke ist, dass Menschen mit Behinderungen entwicklungsfähige und selbsttätige Subjekte und nicht Objekte sozialpädagogischer Arbeit sind. Sie haben den Anspruch und die Möglichkeiten, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und teilzunehmen. Sie sollen so unbehindert wie möglich agieren können und leben statt gelebt werden.

Der Ansatz ist somit eine Kritik an den bestehenden Institutionen und geht von einem bestimmten Menschenbild und einem veränderten Rollenverständnis der Betreuer oder Begleiterinnen aus. Das Menschenbild kann folgendermassen umschrieben werden: Alle Menschen haben das Bedürfnis, sich individuell und sozial zu entwickeln. Menschen mit geistiger Behinderung sind Menschen in Entwicklung, die sich, wie alle anderen Menschen, aus eigener innerer Triebkraft und durch eigenes Handeln entwickeln. Sie sind Mitmenschen (Subjekte), mit denen wir Nichtbehinderte verkehren und zusammenarbeiten, nicht Objekte, die betreut werden. Die Rolle der Betreuer oder Begleiter ist danach also mehr begleitend und mitwirkend, weniger pflegend und betreuend. Sie begleiten die Entwicklung der Behinderten und sind dabei selbst aktives Mitglied einer Gruppe. Sie geben Unterstützung, wo es notwendig ist und geben jeder Person die Chance, mit möglichst wenig Unterstützung zurechtzukommen.



Jakob Egli: «SIVUS ist eine Haltung, die zu verinnerlichen sich lohnt.»

Von der Verwahr-Anstalt zurück in die Stadt

Jakob Egli, früher Lehrer, Heimleiter und Ausbildner, heute freiberuflicher Berater und Kursleiter, stiess im Rahmen eines Projekts in Bremen auf den SIVUS-Ansatz. Er leitete damals das «Projekt zur Verbesserung der Lebenssituation von Menschen mit einer geistigen Behinderung in Psychiatrischen Kliniken», die heutige «*Fachstelle Lebensräume*». In Bremen also wurde 1981 entschieden, bis spätestens 1990 die abgelegene psychiatrische Verwahr-Anstalt «Kloster Blankenburg» aufzuheben. Mit zum Teil jahrzehntelang hospitalisierten Menschen musste ein Weg zurück in die Stadt gefunden werden, in andere Institutionen mit unterschiedlichen Wohn- und Lebensformen. Drei Trägerschaften nahmen sich der Behinderten in je eigenen Stadtteilen und mit unterschiedlichen Konzepten an. Die «Innere Mission», eine dieser Trägerschaften, bezog mit ihnen zahlreiche Reihenhäuser und betrieb im Zentrum Bremens auch Werkstätten. Ihr Ziel war, im Rahmen ihres Konzeptes die SIVUS-Idee umzusetzen. Jakob Egli befasste sich vorerst mit der verfügbaren Literatur zu diesem Projekt, bevor er selber hinfuhr und einigermassen beeindruckt war. «*Fast überall wo wir hinkamen, herrschten gemessen an Verhältnissen in schweizerischen Institutionen lockere bis chaotische Verhältnisse. Diesem Eindruck stand eine bei vielen Behinderten und Mitarbeitenden feststellbare Begeisterung gegenüber. Häufig war auf den ersten Blick nicht erkennbar, wer hier betreut wurde und wer als Betreuer arbeitete. Viele Behinderte strahlten eine bemerkenswerte Selbstsicherheit aus, die durch die vielen Besucher wohl noch zusätzlich bestärkt wurde.*»

Die Rosette

Sophian Walujo verfasste zusammen mit *Cecilia Malmström* das 1991 auch ins Deutsche übersetzte Buch «Grundlagen der SIVUS-Methode». Sie waren so etwas wie Supervisoren von Sozialarbeitern und Behindertenbetreuerinnen ohne sozialpädagogische Ausbildung und «ohne professionelle und institutionelle Deformationen» (Egli). Das Konzept entstand zu einem schönen Teil während eines dreijährigen Indonesien-Aufenthaltes von Sophian Walujo in den siebziger Jahren. Der Bezug zur Entwicklungszusammenarbeit ist dem Konzept denn auch anzumerken. Ebenso klar wird, dass zu Beginn der Arbeit kein Theorieanspruch bestand. Vielmehr fassten die Autoren ihre praktischen Erfahrungen nachträglich in einem Buch zusammen. Die vier wichtigen Dimensionen des SIVUS-Ansatzes komprimierten sie zudem in ein Rosetten-Modell:

1. Jede Handlung hat vier Phasen:
   a) das Zusammenkommen und sich finden,
   b) die Aktivität planen und vorbereiten,
   c) das eigentliche Arbeiten, den Plan durchführen und
   d) den Prozess und das Ergebnis der Arbeiten auswerten und beurteilen.

   Diesen Handlungsschritten entsprechen verschiedene Fähigkeiten: die soziale Fähigkeit, die Planungs-, die Arbeits- und die Beurteilungsfähigkeit.

2. Jede Handlung kann in jeder Phase in drei Selbständigkeitsgraden ausgeführt werden:
   a) mit viel Unterstützung eines Begleiters,
   b) mit wenig Unterstützung oder
   c) selbständig, ohne fremde Unterstützung.
3. Es werden vier mögliche handelnde Subjekte unterschieden:
   a) die einzelne Person allein (Individualstufe),
   b) das Paar (Paarstufe),
   c) die Gruppe (Gruppenstufe) und
   d) zwei oder mehrere Gruppen (Intergruppenstufe).
4. Schliesslich handeln diese Subjekte
   a) institutionsintern oder
   b) extern, draussen in der Gesellschaft.

SIVUS ist also ein einfacher handlungstheoretischer Ansatz. Seine groben methodischen Schritte sind auf das Ziel ausgerichtet, dass Personen mit einer Behinderung im Rahmen ihrer Fähigkeiten sowohl individuell als auch interaktiv so selbständig wie möglich agieren und ein erhöhtes Gemeinschaftsgefühl und Selbstbewusstsein erfahren. Der kommunikative und emotionale Austausch der Menschen untereinander wird in der täglichen Arbeit, fest installiert. Dies kann durch verschiedene Massnahmen geschehen, etwa indem Begleiterinnen und Begleiter einer Arbeitsgruppe in einem Stundenplan feste Zeiten für Reflexion, Theorie, Besprechungen oder den Informationsaustausch bei der Übergabe vom Früh- zum Spätdienst fixieren.

Dazu kommen verschiedene praktische Grundsätze, etwa dass jeder Teilnehmer einer bestimmten Gruppe mit gleichbleibenden Teilnehmern und Begleitern und einer bestimmten, über einen längeren Zeitraum andauernden Hauptaktivität angehören soll. Oder: Die Gruppeneinteilung geht von einem gemeinsamen Interesse für die Hauptaktivität aus. Oder: Eine Gruppentätigkeit soll sowohl auf individuellen als auch auf gemeinsamen Bedürfnissen und Interessen der Mitglieder aufbauen, nicht auf Forderungen anderer.

Für Jakob Egli ist die theoretische Aufarbeitung der Idee und der praktischen Erfahrungen ebenso problematisch wie der Versuch, dies in einer «Rosette» zusammenzufassen. Die Verknüpfung der Ausprägungen der vier erwähnten Dimensionen ergeben 96 (4×3×4×2) unterschiedliche Felder, und es ist nicht immer sinnvoll, konkrete Handlungen nach diesen Feldern zu unterscheiden. Dass eine Gruppe verschiedenste Menschen mit ganz unterschiedlichen kommunikativen und planerischen Fähigkeiten umfassen kann, dass in einem so heterogenen Team nicht alle einen Beitrag zu Planung und Beurteilung leisten können, darüber sagt das Modell nichts aus. *Über den Umgang mit Menschen ohne Artikulationsfähigkeiten erfahren der Leser und die Leserin ebenso wenig.* Solche Unzulänglichkeiten sind denn auch ein Grund dafür, dass SIVUS auch *Frustrationen auslösen kann* bei Leuten, die ziemlich präzise nach einer Lehre handeln möchten. Dabei ist Jakob Egli überzeugt, *«dass SIVUS keine Grenzen gesetzt sind. Wer ernst damit arbeitet, macht fast durchwegs positive Erfahrungen, aber die sture ideologische Umsetzung nach Büchlein scheitert.»* Das Problem ist also nie SIVUS als solches, sondern seine institutionelle Umsetzung oder der Anspruch, den man an eine Lehre oder eine Methode haben kann, den aber SIVUS nicht erfüllt. In der Umsetzung sieht Jakob Egli durchaus Gefahren in gewissen vorschnellen Urteilen. Solche lauten etwa, dass bei SIVUS jeder machen kann, was er will, dass nichts dabei herausschaut und dass es nur mit Behinderten umzusetzen ist, die gewisse geistige und kommunikative Fähigkeiten haben. «SIVUS heisst nicht, dass nichts Produktives dabei herausschaut, es gibt hohe Verbindlichkeiten in den Handlungen.» Doch am wichtigsten: *«Die Persönlichkeitsentwicklung der Behinderten ist sehr beeindruckend.»*

Die vier Dimensionen sind im Modell durch Pfeile verbunden, wonach die Fähigkeiten so etwas wie die Basis bilden, gefolgt von den «methodischen» Schritten unter Punkt 2. Dann sollen die Unterscheidungen nach dem Subjekt sowie nach Intern/Extern verschiedene Entwicklungsstufen darstellen, von denen aus die letzten Pfeile zum Ziel hinführen. «Die Logik solcher Pfeile versteht niemand», sagt Jakob Egli. «Man hat den Verdacht, dass die Autoren ihre guten praktischen Erfahrungen unbedingt in ein bekanntes theoretisches Modell pressen wollten, was in diesem Fall kaum Sinn macht.»

Eine Auffassung von Menschenrechten

Das ändert nichts daran, dass «die Haltung von SIVUS hervorragend ist. *Die Methodik ist einfach und einprägsam, die Theorie aber schwach.»* SIVUS ist denn für ihn mehr eine Vorstellung von gutem Zusammenleben als eine Theorie und entsprechend sollte an sie nicht der Anspruch auf wissenschaftliche Widerspruchsfreiheit erhoben werden. Es ist eine Idee, die die Begleitenden und ihre Sicht der Behinderten, ihre Vorstellungen über eine gerechte Gesellschaft und ihre Arbeitsauffassungen zur Diskussion stellt. *Für Jakob Egli entspricht SIVUS einer Auffassung von Menschenrechten.* Die Idee, findet er, darf durchaus präzisiert, methodisch angereichert oder in unterschiedlichen Arbeitsbereichen unterschiedlich interpretiert werden. So ist für ihn etwa die Unterscheidung der soziologischen Bereiche Arbeit, Wohnen und Freizeit auch in der Begleitung von Behinderten wichtig. In der Freizeit ist dabei der höchste Grad an Selbstbestimmung möglich, sie wird erst durch den Entscheid eingeschränkt, zu zweit oder in der Gruppe etwas zu unternehmen. Im Wohnen ist die Selbstbestimmung eingeschränkt und geht es mehr um Mitbestimmung, während die Arbeit, nachdem man sich grundsätzlich für eine entschieden hat, einen grossen Anteil von Fremdbestimmung beinhaltet.

> Im Heimverband Schweiz setzt sich die Sektion Appenzellerland an einer Fortbildungsveranstaltung mit SIVUS auseinander.

Zweifellos steht SIVUS für eine Botschaft, die gehört, diskutiert und verfolgt werden soll. Sie stellt der subtilen, strukturellen Gewalt der institutionellen Konzepte etwas entgegen. Eine Idee, die den Gefahren von Gewalt und Machtmissbrauch, die gerade in sozialen Kontexten, in denen es um Betreute und Betreuer geht allgegenwärtig sind, mit einer Alternative begegnet, bietet zumindest Stoff für Reflexionen über die eigene Rolle des Betreuers und Begleiters und schafft neue Handlungsorientierungen. *SIVUS, eigentlich schon 25-jährig, hat sich in letzter Zeit zu einem Modebegriff entwickelt, den man gerade deshalb auch kritisch hinterfragen darf und dessen methodische und theoretische Leistungen nicht überinterpretiert werden sollen.*

Seinen subversiven Charakter hat SIVUS trotz seiner Verbreitung nicht ganz verloren, und wie es sich institutionell auswirken wird, wird sich erst noch zeigen. Für das Leben von behinderten Menschen stellt es sicher eine grosse qualitative Verbesserung dar, unabhängig davon, ob eine ganze Institution, ein Team oder eine einzelne Begleiterin, die innerhalb einer Institution nur einen beschränkten Handlungsspielraum hat, danach handelt. Man muss keine dicken Bücher lesen, um das Prinzip von SIVUS zu begreifen und es selbst anwenden zu können. Wie gesagt, SIVUS ist eine Haltung, die zu verinnerlichen sich lohnt. Jakob Egli sagt: *«SIVUS ist dann gut, wenn man nicht mehr daran denken muss.»*

Literatur:

Walujo, Sophian und Cecilia Malmström: Grundlagen der SIVUS-Methode. Förderung der individuellen und sozialen Entwicklung bei Menschen mit geistiger Behinderung. München/Basel 1991.

Verband evangelischer Einrichtungen für geistig und seelisch Behinderte e.V. (Hrsg.): Die SIVUS-Methode. Stuttgart 1989. ■